

Julia EXKLUSIV

CORA

10/13

DER GÜNSTIGE SAMMELBAND



CLASSICS

TRAUMMÄNNER

Die verstoßene Braut

Irische Herzen

Vertrau mir, Tara

3 Romane

Emma Darcy, Trish Wylie, Sara Craven
JULIA EXKLUSIV BAND 239

IMPRESSUM

JULIA EXKLUSIV erscheint in der Harlequin Enterprises GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: 040/60 09 09-361
Fax: 040/60 09 09-469
E-Mail: info@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Christel Borges
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA EXKLUSIV
Band 239 - 2013 by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg

© 2005 by Emma Darcy
Originaltitel: „The Italian’s Stolen Bride“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Irmgard Sander
Deutsche Erstausgabe 2006 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA, Band 1698

© 2003 by Trish Wylie
Originaltitel: „The Bridal Bet“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Marion Koppelman
Deutsche Erstausgabe 2004 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA, Band 1594

© 1999 by Sara Craven
Originaltitel: „The Seduction Game“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Karin Weiss
Deutsche Erstausgabe 2000 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA, Band 1402

Fotos: Harlequin Books S.A.

Veröffentlicht im ePub Format in 10/2013 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

eBook-Produktion: [GGP Media GmbH](http://www.ggp-media.de), Pößneck

ISBN 978-3-733-70345-5

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf Facebook.

TRAUMMÄNNER

EMMA DARCY

Die verstoßene Braut

Skyes Bräutigam hat sie aus seinem Leben verbannt, weil sie angeblich fremdgegangen wäre. Nun ist Luciano von ihrer Unschuld überzeugt und will sie zurück. Aber nicht mit ihr! Allerdings hat sie nicht damit gerechnet, wie stark Lucianos Anziehungskraft auf sie ist. Schon liegt Skye in seinen Armen – doch ihr Glück gerät in Gefahr, als seine Familie dahinterkommt ...

TRISH WYLIE

Irische Herzen

Ryan weiß, dass er mit dem Feuer spielt, weil er Miranda bei sich wohnen lässt. Alle werden denken, dass sie beide ein Paar sind. Aus Spaß beschließen er und Miranda, die Klatschtanten nicht zu enttäuschen und für neuen Zündstoff zu sorgen: In aller Öffentlichkeit geben sie sich stürmische Küsse. Küsse, die Ryan bald hoffen lassen, dass sie echt wären!

SARA CRAVEN

Vertrau mir, Tara

Bei herrlichem Wetter macht Adam seine Jacht am Anleger seines Hauses fest. Dort jedoch erwartet ihn ein wahrer Wirbelsturm! Tara, die überaus reizende Bewohnerin des Nachbarcottages, reagiert mit wilder Ablehnung auf sein Erscheinen! Ob ihre Zuneigung genauso temperamentvoll sein kann? Diese Frage will Adam mit leidenschaftlicher Verführung ergründen.



Emma Darcy
DIE VERSTOSSENE BRAUT

1. KAPITEL

„Erinnerst du dich noch an Skye ...? Skye ... Sumner ...“

Luciano Peretti wollte seinen Ohren nicht trauen, als er den Namen aus dem Mund seines schwer verletzten Bruders vernahm. Überrascht begegnete er Robertos gequältem Blick. Warum ausgerechnet jetzt von ihr sprechen? Warum die kostbare Zeit damit verschwenden? In wenigen Augenblicken würde Roberto von der Intensivstation zu der Operation gefahren werden, die vielleicht doch noch sein Leben retten würde. Die Chancen standen fünfzig zu fünfzig nach Mitteilung der Ärzte. Die Eltern warteten draußen im Warteraum der Station mit einem Priester und Robertos Frau, weil Roberto darum gebeten hatte, mit ihm, Luciano, allein zu sprechen. Und nun sprach er mit Skye Sumner ein heikles Thema zwischen ihnen an, das er, Luciano, um des Familienfriedens willen vor langer Zeit verdrängt hatte.

„Das ist doch längst vergeben und vergessen“, beruhigte er Roberto nun, falls dieser deswegen noch Schuldgefühle hegte.

„Nein, Luc.“ Obwohl ihm das Sprechen sichtlich Mühe bereitete, blieb Roberto beharrlich. „Ich ... habe damals gelogen. Es war nicht Skye ... die Frau auf den Fotos. Sie war nie ... so ... mit mir zusammen. Ich ... habe das nur inszeniert, damit ... du dich von ihr trennst.“

Es war nicht Skye gewesen? Alles in Luc sträubte sich dagegen, das zu akzeptieren. Das konnte nicht wahr sein. Es war zu ... ungeheuerlich! Aber warum sollte ihm Roberto einen derartig tief greifenden Verrat gestehen, wenn es ihm nicht ein Bedürfnis war, sein Gewissen zu erleichtern?

Und wenn es wahr war ... Entsetzen durchfuhr Luciano und beschwor Geister aus der Vergangenheit, die er unwiderruflich weggesperrt zu haben glaubte. Jene

belastenden Fotos, die ihn veranlasst hatten, Skye Sumner in Schmerz und Wut aus seinem Leben zu verbannen. Fotos von Roberto und ihr im Bett ... das charakteristische Muttermal auf ihrem Oberschenkel, das lange blonde Haar wie ein Fächer auf dem Kissen ausgebreitet, das unverwechselbare Armband um ihr zierliches Handgelenk – drei ineinander verwobene Reifen aus Weiß-, Rot- und Gelbgold.

Zwar war ihr schönes Gesicht mit den strahlenden blauen Augen, dem aufregend sinnlichen Mund und den unwiderstehlichen Grübchen hinter Robertos Kopf verborgen gewesen, aber Luciano hatte dennoch nicht daran gezweifelt, dass es Skye war. Das Haar, die wohlgeformten Beine mit dem Muttermal, das Armband ... Und Roberto hatte diese Beweise zusätzlich untermauert, indem er eine Affäre mit ihr eingestanden hatte. Schließlich habe er sie zuerst kennengelernt, warum sollte er sie dann nicht haben, wenn sie willig war?

Sie war stets willig gewesen, mit Roberto zu lachen, mit ihm zu flirten ... Luciano hatte es als harmlose Neckerei zwischen den beiden abgetan. Er war sogar froh gewesen, dass sie sich wenigstens bei einem aus seiner Familie wohlfühlte. Ja, er war seinem Bruder sogar dankbar gewesen ... bis die Fotos ihn brutal aus seinen Träumen gerissen hatten.

Angesichts dieser auf der Hand liegenden Beweise hatte er keinen Grund gesehen, eine Intrige zu vermuten ... keinen Grund, Skyes heftigen Unschuldsbeteuerungen zu glauben oder ihre Erklärung, sie habe das Armband verlegt und dann auf wunderbare Weise wieder gefunden. Nein, es hatte für ihn keinen Grund gegeben, etwas anderes anzunehmen, als dass sie ein hinterhältiges Flittchen sei, dem es Spaß gemacht hatte, sich mit beiden Brüdern zu vergnügen.

„Warum?“, fragte er nun heiser. „Ich habe sie geliebt, Roberto!“ Er stand auf und ballte die Hände mühsam beherrscht zu Fäusten. Wenn sein Bruder nicht so schwer verletzt vor ihm gelegen hätte ...

„Warum?“, stieß Luciano erneut fassungslos aus. Sein eigener Bruder, dem er vertraut hatte ... mehr vertraut hatte als Skye, weil er zur Familie gehörte und die Familienehre ihn an sein Wort band. „Was hat es dir gebracht, meine Liebe zu ihr zu zerstören?“ *Und mich so tief ins Herz zu treffen, dass ich es keiner anderen Frau mehr öffnen werde.*

„Dad wollte, dass sie aus deinem Leben verschwindet.“

Er hatte sie nicht als angemessene Wahl für seinen Sohn gesehen. Ein Urteil, über das Luciano sich hinweggesetzt hatte.

Trotz seiner Schmerzen huschte ein ironisches Lächeln über Robertos Gesicht. „Er hatte Gaia ... für dich ausgewählt“, fügte er mühsam hinzu.

Gaia Luzzani, die ihn, Luciano, nie im Geringsten hatte reizen können. Gaia, die dann schließlich Roberto geheiratet hatte, womit der sich die Anerkennung des Vaters verdient hatte und als Schwiegersohn in die Position des Kronprinzen aufgestiegen war, der einmal die Leitung des millionenschweren Baukonzerns der Luzzanis übernehmen sollte – ein Unternehmen, das sich aufs Beste mit der Bauträger- und Immobiliengesellschaft der Perettis ergänzte. Auf die von beiden italienischstämmigen Familien herbeigesehnten Enkelkinder wartete man ironischerweise jedoch vergeblich. Gaia hatte bislang zwei Fehlgeburten erlitten, und wenn Roberto die Operation jetzt nicht überlebte ...

„Ich war eifersüchtig auf dich, Luc. Du warst der Älteste, der Lieblingssohn. Ich wollte, dass Dad ... mich auch wahrnahm ... Vertrauen in mich setzte ...“

Luciano schüttelte den Kopf. Er wollte es immer noch nicht glauben. „Es ist jetzt egal“, meinte er resigniert. Sechs Jahre waren seitdem vergangen, und er hatte keinerlei Kontakt mehr zu Skye gehabt. Sie würde sowieso nichts mehr von ihm wissen wollen, nachdem er sie so brutal zurückgestoßen hatte. Und nun blickte er in die Augen seines Bruders, der die nächsten Stunden vielleicht nicht überleben würde. Was würde es bringen, Roberto Vorwürfe zu machen, dessen Denken und Handeln ganz von ihrem tyrannischen Vater bestimmt worden war?

Nein, Luciano wusste, was er jetzt zu tun hatte: Er musste seinem Bruder vor dieser schweren Operation seinen Seelenfrieden zurückgeben. „Es tut mir leid, dass ich dir das Leben schwer gemacht habe, Roberto, weil ich der Erstgeborene war“, sagte er deshalb liebevoll.

„Das war nicht deine Schuld.“ Roberto atmete tief ein, was ihm sichtlich Schmerzen bereitete. Er hatte bei dem Autounfall zahlreiche Knochenbrüche und schwerste innere Verletzungen davongetragen. Es war ein Wunder, dass er überhaupt noch lebte und sogar bei Bewusstsein war. „Ich ... musste es dir erzählen.“

„Du hast jetzt genug gesagt“, wehrte Luciano ab. Er wollte jeden Gedanken an Skye verdrängen und seinem Bruder weiteren Kummer ersparen. „Ist schon gut. Ich komme damit klar.“

„Hör zu ...“ Roberto sammelte ein letztes Mal seine Kräfte. „Sie ... war schwanger.“

„Was sagst du da?“ Luciano war erneut wie vor den Kopf geschlagen. „Woher willst du das wissen?“

„Ihr Stiefvater kam zu Dad ... und legte Beweise vor.“

„Warum ist er damit nicht zu mir gekommen?“

„Er ... wollte Geld.“

„Und? Hat er es bekommen?“

„Ja. Ich ... weiß nicht, ob Skye ... das Kind zur Welt gebracht hat. Aber ... möglicherweise hast du irgendwo ein Kind, Luc.“ Roberto schloss die Augen. Tränen rannen ihm über die Wangen, als er stockend hinzufügte: „Ich ... hinterlasse keine.“

„Gib nicht auf, Roberto!“, befahl Luciano. „Wag es ja nicht aufzugeben! Du bist mein Bruder, verdammt, und es ist mir egal, was du getan hast.“

Ein mattes Lächeln huschte über Robertos Gesicht. „Ich fand es schön, als ... wir Kinder waren ... du warst immer der Anführer, Luc.“

„Wir hatten viel Spaß miteinander“, meinte Luciano heiser.

„Tut mir leid ... dass ich dir den Spaß verdorben habe.“

„Wir können noch viel Spaß miteinander haben, Roberto“, versprach Luciano beschwörend und nahm die Hand seines jüngeren Bruders, als könnte er ihm so etwas von seiner eigenen Lebenskraft übertragen. „Du wirst diese Operation überstehen. Ich lasse nicht zu, dass du stirbst!“

Roberto lächelte immer noch, als die Pfleger kamen, um sein Bett in den Operationssaal zu rollen. Luciano musste Robertos Hand loslassen. Er wollte noch so viel sagen, doch seine Zunge war wie gelähmt angesichts der Möglichkeit, dass er seinen Bruder vielleicht nicht mehr lebend wiedersehen würde.

Roberto sprach die letzten Worte. „Finde ... Skye.“

2. KAPITEL

Skye holte ihren fünfjährigen Sohn nur zu gern zu Fuß von der Vorschule ab. Matt sprudelte dann förmlich über in seinem Bemühen, ihr alles zu erzählen, was er erlebt hatte: Was sie in der Klasse gemacht hatten, wie die Lehrerin ihn gelobt hatte, was er mit seinen neuen Freunden gespielt hatte. Heute berichtete er stolz, dass die Lehrerin ihn gebeten habe, seiner ganzen Klasse eine Geschichte vorzulesen.

„Und wovon handelte die Geschichte?“, erkundigte sich Skye.

„Von einem Kaninchen. Es hieß Jack und ...“

Lächelnd hörte Skye zu, wie er ihr die Geschichte in allen Einzelheiten noch einmal erzählte. Matt war ungewöhnlich weit für sein Alter. Anfangs hatte sie Sorge gehabt, ob er sich in die Vorschulklasse einfügen würde, wo die meisten seiner Altersgenossen erst noch lernen mussten, was er sich ganz nebenbei angeeignet hatte, während seine Mutter ihm jeden Abend eine Gutenachtgeschichte vorgelesen hatte. Aber im Grunde war er vor allem ein kleiner Junge, der es liebte, möglichst viele Spielkameraden zu haben.

Seit einem Monat ging er jetzt zur Schule, und es hatte von Anfang an nicht ein einziges Mal Tränen gegeben, weil er einen Großteil des Tages von seiner Mutter fortmusste. Im Gegenteil, seine blauen Augen funkelten jedes Mal, wenn er ihr zum Abschied zuwinkte, als könnte er es gar nicht erwarten, diese neue, abenteuerliche Welt für sich zu erkunden. Und bisher war sie ihm sehr freundlich gesinnt gewesen.

Worüber Skye sehr froh war. Es war nicht leicht, als alleinerziehende Mutter ein Kind großzuziehen, ohne einen nahestehenden Menschen zu haben, den man um Rat

fragen konnte. Bislang war Matt mit ihrer Situation gut klargekommen ... ungewöhnlich gut sogar. Selbst als er noch kleiner gewesen war, hatte er sie kaum einmal gestört, wenn sie in ihrer kleinen Praxis als selbstständige Masseurin mit einem Patienten arbeitete. Jetzt allerdings würde er in der Schule mit vielen Kindern aus vollständigen Familien zusammenkommen. Was sollte sie antworten, wenn er sie nach seinem Vater fragte? Und früher oder später würde er das unausweichlich tun.

Bisher gab es für Matt eigentlich nur sie beide. An seine Großmutter konnte er sich nicht mehr erinnern, denn Skyes Mutter war nur achtzehn Monate nach seiner Geburt gestorben. Weitere Verwandte besaß Skye nicht. Die alten Freunde aus dem Studium waren nach und nach verschwunden, weil sie zunächst mit der Schwangerschaft und Geburt und dann mit der Pflege ihrer krebserkrankten Mutter restlos eingespannt gewesen war. Und dann war es ein hartes Stück Arbeit gewesen, sich die kleine Massagepraxis aufzubauen, da war für gesellschaftliche Kontakte keine Zeit geblieben.

Ja, wenn sie sich irgendwo eine Anstellung gesucht hätte mit Kollegen ... aber sie hatte Matt nicht einem Babysitter überlassen oder in einen Hort geben wollen. Er war ihr Kind. Deshalb hatte sie es vorgezogen, zu Hause zu arbeiten. Allerdings hatte sie dadurch in den letzten Jahren ein sehr zurückgezogenes, einsames Leben geführt. Die Vorschule öffnete für Matt nun völlig neue Perspektiven, und es war an der Zeit, neue Zukunftspläne zu formulieren. Vielleicht sollte sie den Physiotherapiekurs an der Universität, den sie hatte abbrechen müssen, wieder aufnehmen. Auf diese Weise würde sie auch wieder unter Menschen kommen, um vielleicht einen möglichen Ehemann für sich und Vater für Matt kennenzulernen.

Als sie in die Straße einbogen, wo sie wohnten, verstummte Matt unvermittelt und deutete aufgeregt voraus. „Wow! Sieh dir das rote Auto da vorn an, Mummy!“

Ein roter Ferrari, wie Skye auf einen Blick erkannte, denn Luciano Peretti hatte genau so einen besessen. Der Anblick traf sie wie ein Stich ins Herz. Schmerzliche Erinnerungen stiegen in ihr hoch.

„Können wir uns so ein Auto kaufen?“, fragte Matt arglos. Seine Augen leuchteten begeistert.

„Wir brauchen kein Auto, Matt.“

Sie hätte sich auch gar keines leisten können. Der größte Teil der Einnahmen aus ihrer kleinen Praxis ging für die Miete für das kleine Vierzimmerhaus und die üblichen Lebenshaltungskosten drauf. Was übrig blieb, legte sie für Notfälle zurück. Und sie fragte sich, was ein Luxusauto wie dieser Ferrari in ihrer bescheidenen Wohngegend machte, die nicht zuletzt so preiswert war, weil sie in der Einflugschneise des Mascot Airport lag.

„Die meisten anderen Mummys holen ihre Kinder mit dem Auto von der Schule ab“, wandte Matt ein.

Skye seufzte. Das Vergleichen fing also schon an. „Ich nehme an, die Kinder wohnen einfach nicht so nahe an der Schule wie wir, Matt. Wir haben Glück, dass wir zu Fuß gehen und die Sonne genießen können.“

„Und was ist, wenn es regnet?“, gab Matt unbarmherzig zu bedenken.

„Ich dachte, du ziehst deine gelben Gummistiefel so gern an.“

„Ja, das stimmt.“

Skye lächelte ihren Sohn an. „Und springst damit in die Pfützen.“

„Hm ...“ Sein Blick schweifte nachdenklich zu dem roten Ferrari. „Aber das Auto gefällt mir auch.“

Skye folgte dem Blick ihres Sohnes und blieb wie angewurzelt stehen. Die Fahrertür stand jetzt offen, und gerade in dem Moment stieg ein Mann aus. Das ist unmöglich! dachte sie entsetzt. Doch im nächsten Augenblick drehte der Mann sich um, und es gab keinen Zweifel mehr. Es war Luciano Peretti! Unverkennbar diese markanten, attraktiven Gesichtszüge, die unergründlichen dunklen Augen und das dichte schwarze Haar, das ihm in einer Welle in die Stirn fiel genau wie bei Matt.

Matt! Panik durchzuckte Skye. Hatte Luc irgendwie herausgefunden, dass sie damals ihr Baby behalten und das Geld nicht für eine Abtreibung benutzt hatte? Aber warum sollte er nach einem Kind suchen, das nach der schlechten Meinung, die Luc von ihr hatte, weder seins noch Robertos sein musste, sondern von irgendeinem anderen Mann stammen konnte? Denn immerhin hatte er sie für ein Flittchen gehalten, das mit jedem ins Bett ging!

Er wandte sich jetzt halb ab, um seinen Wagen abzuschließen. Vielleicht machte sie sich ja auch ganz umsonst Sorgen, und Luc wollte gar nicht zu ihr. Gut möglich, dass er nur zufällig in ihre Richtung geschaut und sie gar nicht erkannt hatte, denn bekleidet mit ihrer Arbeitskleidung, bestehend aus einer weißen Baumwollhose und einem schlichten weißen T-Shirt, das lange blonde Haar zu einem dicken Zopf geflochten und ohne Make-up bis auf einen Hauch rosa Lippenstift, war sie nicht gerade ein auffälliger Anblick. Irgendeine junge Mutter, die ihr Kind von der Schule abholte. Ja, möglicherweise war Luc gar nicht hier, weil sie in dieser Straße wohnte.

„Mummy?“

Sie wandte sich ihrem Sohn zu. „Ja?“

„Warum bist du stehen geblieben?“

Weil ich starr vor Angst bin. Skye atmete tief ein. „Ich ... mir ist gerade eingefallen, dass ich etwas vergessen habe.“

„Was denn?“

„Ich ... wollte etwas für einen meiner Patienten besorgen. Aber ich mache es jetzt morgen“, schwindelte sie rasch und sandte ein Stoßgebet zum Himmel, Luciano Peretti möge endlich in die andere Richtung gehen.

„Am besten schreibst du es auf deine Liste“, riet Matt ihr altklug, denn er kannte ihre Angewohnheit, für alles sorgfältig Listen anzulegen.

„Ja ... ja, das werde ich tun, sobald wir zu Hause sind.“

„Dann komm schon.“ Matt nahm sie bei der Hand und zog sie weiter.

Widerstrebend setzte Skye einen Fuß vor den anderen. Ein verstohlener Blick voraus verstärkte ihr Unbehagen. Luc Peretti überquerte gerade die Straße, um auf ihre Seite zu kommen, wobei er sie und Matt nicht aus den Augen ließ. Wenn Matt sie nicht weitergezogen hätte, wäre sie wieder stehen geblieben. Aber ihr zitterten die Knie.

Wie es aussah, ließ sich eine Konfrontation nicht vermeiden. Luc Peretti ging zielstrebig auf das Gartentor vor ihrem Haus zu und blieb dort abwartend stehen. Während sie immer näher kamen, ruhte sein Blick aufmerksam auf Matt. Wahrscheinlich sucht er nach Ähnlichkeiten, dachte Skye erneut voller Panik. Die Familie Peretti war so reich und mächtig. Wenn Luc sich entschied, seine Rechte auf Matt geltend zu machen ... Hatte sie nicht schmerzlich genug erfahren, mit welch schmutzigen Tricks diese Familie zu operieren bereit war? Für die fingierten Fotos damals hatte man extra eine Frau gesucht, die ihr ähnlich sah, und dann ihr Armband entwendet und rechtzeitig wieder zurückgelegt, sodass sie es trug, als Luc sie zur Rede stellen wollte ... und er hatte sie einer Untreue bezichtigt, die sie niemals begangen hatte, und deswegen sofort fallen gelassen.

Die Perettis waren rücksichtslos. Grausam. Gefühllose Menschen, denen andere gleichgültig waren.

Doch wie sollte er sich sicher sein, dass Matt sein Kind war? Gut, ihr Sohn besaß den gleichen dunklen Teint und ebenso schwarzes Haar wie sein Vater, aber er hatte auch ihre blauen Augen, ihren Mund und ihr sonniges Wesen. Nein, Luc würde schon einen DNA-Test machen lassen müssen, um sicherzugehen. Würde sie ihn verweigern können?

„Kennst du den Mann da an unserem Tor, Mummy?“

Es hatte keinen Sinn, es zu leugnen, denn Luc würde sie zweifellos ansprechen. „Ja, Matt.“

„Kann ich ihn fragen, ob ich mal in seinem roten Auto mitfahren darf?“

„Nein!“ All ihre Angst entlud sich in diesem allzu heftigen Ausruf. Sofort blieb sie stehen, hockte sich vor Matt hin und sah ihn eindringlich an. „Du darfst niemals in seinen Wagen einsteigen. Niemals mit ihm irgendwohin fahren. Hast du mich verstanden, Matt?“

Ihr ungewöhnlich scharfer Ton ängstigte ihren kleinen Sohn. „Ist er ein böser Mann?“, fragte er sichtlich beunruhigt.

War Luc böse? Sie hatte ihn einmal so innig und von ganzem Herzen geliebt, dass sein Zweifeln an ihrer Integrität sie fast zerstört hätte. Selbst jetzt konnte sie sich nicht überwinden, ihn als böse zu bezeichnen, obwohl er sich von seiner Familie hatte täuschen lassen und mit ihnen Stellung gegen sie bezogen hatte. „Du darfst einfach mit niemandem mitgehen, es sei denn, ich erlaube es dir ausdrücklich ... egal, wie sehr du es auch möchtest, Matt“, antwortete sie ausweichend und drückte seine Hand. „Versprichst du mir das?“

„Versprochen“, sagte er brav.

„Hör zu, ich gebe dir jetzt den Haustürschlüssel. Wenn wir am Gartentor angelangt sind, gehst du direkt hinein und wartest im Haus auf mich. Iss schon mal deine Kekse, und trink deine Milch, okay?“

„Willst du denn mit dem Mann sprechen?“

„Ja, das muss ich. Er wird vorher nicht gehen.“

Matt warf Luc einen besorgten Blick zu. „Er ist aber ziemlich groß, Mummy. Soll ich den Notruf anrufen, damit sie Hilfe schicken?“

Das hatte sie ihm schon früh beigebracht, denn immerhin war sie die einzige Erwachsene im Haus, sodass Matt für den Notfall gerüstet sein musste, falls ihr etwas passierte. Skye atmete tief ein, denn sie spürte, dass sie Matt mit ihrer Nervosität ängstigte. „Nein, nein, das ist nicht nötig“, beruhigte sie ihn deshalb. „Ich komme in ein paar Minuten nach.“ Sie nahm die Schlüssel aus der Hosentasche und drückte sie ihrem Sohn in die Hand. „Tu einfach, was ich dir sage, Matt, okay?“

Er nickte ernst.

Skye richtete sich auf, nahm ihren kleinen Sohn bei der Hand und ging mit ihm weiter. Mutter und Sohn, ein Bild unzertrennbarer Einigkeit. Und niemand sollte auch nur den Versuch wagen, sie zu trennen!

Luc sah nun sie an, und sein eindringlicher Blick ließ Skye erschauern. Doch sie hielt ihm stolz und trotzig stand. Die Zeiten waren längst vorbei, dass sie bei seinem Anblick weiche Knie bekommen hatte und in seinen Armen dahingeschmolzen war.

Matt hatte recht, er war groß. Breitschultrig und athletisch, besaß Luc eine männliche Ausstrahlung, die unwillkürlich jede Frau anzog. Ein Mann, der atemberaubend sexy wirkte, egal, was er trug ... vor allem aber natürlich, wenn er gar nichts anhatte. Gerade jetzt war er mit schwarzen Designerjeans und einem schwarzen Polohemd

bekleidet, das seinen muskulösen Oberkörper betonte. Eine Hand lag oben auf ihrem Gartentor, als wollte er ihr, Skye, den Weg versperren.

Er hatte kein Recht dazu, besaß überhaupt keine Rechte, was sie betraf. Und seine väterlichen Rechte in Bezug auf Matt musste er erst noch beweisen. Skye richtete den Blick auf seine Hand auf ihrem Tor und sah ihn dann angriffslustig an. Luc nahm die Hand von ihrem Besitz und streckte sie ihr stattdessen bittend entgegen.

„Könnte ich ein Wort mit dir sprechen, Skye?“

Der warme Klang seiner Stimme weckte schmerzliche Erinnerungen ... an Zärtlichkeiten, die er ihr ins Ohr geflüstert hatte, an Liebkosungen, an heiße Küsse. Skye spürte, wie ihr das Blut in die Wangen schoss. Sie schämte sich ihrer Schwäche, die es zuließ, dass sie sich überhaupt daran erinnerte.

Im sicheren Abstand blieb sie vor ihm stehen und sah ihn herausfordernd an. „Bitte geh von meinem Tor weg. Ich werde mit dir reden, aber mein Sohn muss ins Haus.“

Luc öffnete das Tor und wich dann zur Seite, um Matt den Weg frei zu machen. „Ich fände es gut, wenn du uns einander vorstellen würdest“, meinte er und schenkte dem kleinen Jungen, der möglicherweise sein Sohn war, ein Lächeln, in das er seinen ganzen italienischen Charme legte.

Skye erstarrte abwehrend. „Er ist mein Sohn. Mehr musst du nicht wissen.“ Sie ließ Matts Hand los und drängte ihn durch das Tor. „Geh jetzt, und tu, was wir besprochen haben.“

Matt gehorchte widerstrebend. Doch er blieb noch einmal stehen und wandte sich trotzig an Luc Peretti. „Wagen Sie es nicht, meiner Mummy wehzutun!“

Luc schüttelte sichtlich bestürzt den Kopf. „Ich bin nicht gekommen, um ihr wehzutun, sondern nur, um mit ihr zu reden“, antwortete er freundlich.

Matt betrachtete ihn skeptisch und wandte sich dann fragend an seine Mutter, die ihm noch einmal bedeutete, ins Haus zu gehen. Zu ihrer Erleichterung lief er nun wirklich zum Eingang, schloss die Tür auf und war im nächsten Moment im Haus verschwunden. Skye wandte sich wieder dem Mann zu, der keinerlei Recht hatte, hier zu sein. Keinerlei moralisches Recht, und er sollte das wissen!

„Was willst du?“, fragte sie abweisend.

„Er ist auch mein Kind, Skye“, entgegnete Luc schlicht.

„Nein, das ist er nicht“, widersprach sie heftig. Wenn sie Zweifel säte, würde er sie vielleicht in Ruhe lassen.

„Ich habe eine Kopie seiner Geburtsurkunde gesehen. Allein das Geburtsdatum ...“

„Ich habe ‚Vater unbekannt‘ eintragen lassen“, fiel sie ihm ins Wort. „Das Datum besagt gar nichts. Schließlich war ich ein Flittchen, das mit jedem ins Bett gegangen ist.“

Bei dieser Anspielung zuckte er sichtlich zusammen. „Ich habe mich in dem Punkt geirrt.“

Sie sah ihn spöttisch an. „Es ist ein bisschen spät, deine Meinung zu ändern, meinst du nicht?“

„Es tut mir leid, Skye. Ich hätte dir damals glauben müssen. Du warst nicht die Frau auf den Fotos. Das weiß ich jetzt.“

Skye wich seinem Blick aus, der so beredt um Verzeihung bat. Es änderte nichts mehr. Die tiefen Kränkungen, all der Schmerz und die Entbehrungen, die er ihr durch jene falschen Anschuldigungen damals verursacht hatte, blieben bestehen. Sie würde nicht zulassen, dass er sich durch eine leicht dahergesagte Entschuldigung wieder bei ihr einschmeichelte. Entschlossen wappnete sie sich gegen seinen Charme, mit dem er sie erneut zu bezirzen drohte, und sah ihm geradewegs spöttisch in die Augen. „Woher willst du es plötzlich wissen? Dein Bruder war doch der

Hauptdarsteller auf diesen Fotos. Wem solltest du mehr glauben?“

Luc presste die Lippen zusammen. „Mein Bruder ist ... vor einem Monat gestorben.“

Roberto war gestorben? So jung? Skye verschlug es für einen Moment die Sprache. Sie sah Roberto Peretti vor sich, wie sie ihn in Erinnerung hatte: ein wilder schwarzer Lockenschopf, blitzende braune Augen, ein unwiderstehliches, jungenhaftes Lächeln. Nicht so groß und athletisch wie Luciano, sondern eher klein und drahtig, ein mitreißendes Energiebündel. Skye hatte ihn von Anfang an gemocht, gern mit ihm gelacht und auch ein bisschen geflirtet, aber er war für Luciano nie ein ernsthafter Rivale um ihre Gunst gewesen.

Sie hatte viel Spaß mit Roberto gehabt. Bis sie ihn auf diesen belastenden Fotos gesehen hatte. Die Erinnerung daran brachte Skye unsanft in die Realität zurück. „Es tut mir leid für dich, Luc“, erwiderte sie förmlich. „Aber das hat nichts mit mir zu tun.“

„Kurz vor seinem Tod wollte er sein Gewissen entlasten. Seine letzten Worte galten dir, Skye“, erklärte Luc ruhig.

Roberto hatte also die Wahrheit eingestanden und sie so von aller Schuld reingewaschen. Natürlich hatte Luc dem Geständnis seines Bruders auf dem Sterbebett geglaubt. „Das ist jetzt auch egal“, meinte sie leise.

„Für mich nicht“, widersprach Luc sofort.

„Du zählst nicht mehr“, entgegnete sie heftig. „Du hast schon längst aufgehört, in meinem Leben irgendeine Rolle zu spielen.“

Er schluckte und nickte. „Verständlich.“ Dann atmete er tief ein. „Aber man hat mir deine Schwangerschaft verschwiegen, bis Roberto mir kurz vor seinem Tod davon erzählte. Und nun weiß ich, dass es ein Kind zu berücksichtigen gilt. *Unser* Kind, Skye.“

„Nein. *Mein* Kind!“ Alles in ihr wehrte sich gegen irgendwelche Ansprüche auf Matt von Lucs Seite. Die Tatsache, dass er nichts von seiner Existenz gewusst hatte, war letztendlich für Matt unerheblich. Sie, Skye, hatte Matt das Leben geschenkt ... ein Leben, das die Familie Peretti zusammen mit jeglicher Verbindung zu ihr hatte auslöschen wollen.

Luc hob beschwörend die Hände. „Der Beweis kann jederzeit mit einem DNA-Test geführt werden.“

„Hast du mit deinem Vater darüber gesprochen?“ Es war ihr wichtig zu erfahren, ob Luc allein handelte ... ohne die Rückendeckung des einflussreichen und vermögenden Maurizio Peretti. Luc allein stellte schon Bedrohung genug für sie dar, aber wenn er mit dem Einverständnis seines Vaters an sie herantrat ...

„Das ist sicher nicht seine Angelegenheit“, entgegnete Luc schroff.

„Er hat es zu seiner Angelegenheit gemacht“, korrigierte Skye ihn eisig, entschlossen, ihr schlagkräftigstes Argument einzusetzen, um jegliche Ansprüche Lucs auf Matt abzuschmettern. „Dein Vater hat mir tausend Dollar für eine Abtreibung bezahlt. Damit hat er *dein* Kind sozusagen getötet.“

„Nein!“ Luc schüttelte entsetzt und ungläubig den Kopf. „Das würde er nie tun. Niemals!“

„Er hat es getan. Also bilde dir nicht ein, dass du nach sechs Jahren plötzlich deine Vaterschaft geltend machen kannst. Mein Sohn ist *mein* Sohn, denn ich habe mich ganz bewusst und allein für ihn entschieden.“

„Skye ...“ Er sah sie flehentlich an. „Ich hatte nichts damit zu tun.“

Sie gab sich alle Mühe, hart zu bleiben. „Oh doch, Luc. Du hast mir damals nicht geglaubt, sondern hingenommen, was dir deine Familie an Lügen über mich erzählt hat. Kehr zu

ihnen zurück und in das Leben, das sie für dich geplant haben. Hier bist du nicht erwünscht.“

Er stand wie angewurzelt da, sichtlich schockiert. Das Gartentor war noch offen. Skye nutzte die Chance, ging an Luc vorbei und schloss das Tor hinter sich. Ohne sich noch einmal umzublicken, ging sie zum Haus. Ihr Herz pochte wie wild, und sie lauschte, ob Luc ihr folgen würde. Matt hatte den Schlüssel für sie im Türschloss gelassen. Guter Junge, dachte sie erleichtert.

Mit zitterigen Händen öffnete sie die Tür, verschwand im Schutz ihres Hauses und schloss den Mann aus, der nie in ihr Leben hätte zurückkehren dürfen.

Es war nicht fair. Es war nicht richtig. Luciano Peretti konnte ihr nur noch mehr Schmerz bringen.

3. KAPITEL

Luc konnte seinen Zorn nur mühsam beherrschen, als er die imposante Auffahrt zu der neogotischen Villa hinauffuhr, die sein Vater auf Bellevue Hill erworben hatte. Zwanzig Millionen Dollar hatte Maurizio Peretti vor fünf Jahren dafür bezahlt und hätte sie inzwischen bestimmt für dreißig Millionen verkaufen können. Dafür garantierte allein der atemberaubende Blick auf die Oper von Sydney und die Harbour Bridge.

Zwanzig Millionen für eine Immobilie. Und so gut wie nichts für seinen Enkelsohn!

Roberto hatte gesagt, Skye habe Geld bekommen. Das reimte sich für Luc irgendwie nicht zusammen, als der Privatdetektiv, den er mit der Suche nach Skye beauftragt hatte, ihm berichtete, sie würde mit ihrem Sohn in einem billigen, gemieteten Häuschen in Brighton-Le-Sands wohnen. Sie hatte nicht einmal ihren Physiotherapiekurs an der Universität abgeschlossen, sondern arbeitete als Masseurin, um für sich und das Kind den Lebensunterhalt zu verdienen. Kein Auto. Keine Kreditwürdigkeit. Kein Hinweis auf irgendwelche nennenswerten Ersparnisse.

Er fragte sich, ob sie möglicherweise den Scheck seines Vaters einfach zerrissen hatte, zu stolz, auch nur einen Cent von der Familie anzunehmen, die sie für ein Flittchen gehalten hatte. Ihr ganzes Verhalten ihm gegenüber heute Nachmittag war jedenfalls von Stolz und der Entschlossenheit geprägt gewesen, jegliches Angebot von seiner Seite abzulehnen. Der Junge war *ihr* Sohn. Ihrer allein. Für tausend Dollar an sie verkauft ... für mickrige tausend Dollar!

Luc wollte immer noch nicht glauben, dass sein Vater ihr tatsächlich diese Summe für eine Abtreibung gezahlt hatte.

Das widersprach allen italienischen Traditionen, und wenn Maurizio eines war, dann ein traditionsgebundenes Mitglied der italienischen Gemeinde in Sydney. Es war unvorstellbar, dass er eine Abtreibung, die Tötung werdenden Lebens, fordern würde. Nein, niemals.

Dennoch war Luc entschlossen, seinen Vater mit diesem Vorwurf zu konfrontieren, schon allein, weil Skye davon überzeugt war.

Er, Luc, hatte sie verloren, hatte fünf Jahre im Leben seines Sohnes verloren, weil er ihr damals nicht geglaubt hatte. Auf keinen Fall wollte er diesen Fehler wiederholen. Sein Vater sollte für das geradestehen, was er getan ... oder was er nicht getan hatte. Vielleicht ließ sich dann ein Bild von der Wahrheit zusammensetzen.

Er parkte den Wagen vor dem Eingangsportal des gewaltigen Sandsteinbaus. Fünfundvierzig Zimmer, dachte Luc verächtlich. Mehr als genug, um als repräsentatives Heim für einen großen Familienclan zu dienen, wie ihn sein Vater anstrebte. Roberto wäre auch gern bereit gewesen, die dazu erforderlichen Enkel zu liefern, aber Roberto war jetzt tot, und seine kinderlose Witwe war in den Schoß ihrer Familie zurückgekehrt, um dort Trost zu finden. Die Kinderzimmer würden leer bleiben.

Luc fand die Leere des Hauses bedrückend, als er die riesige Eingangshalle durchquerte, um den Lieblingssalon seiner Mutter zu betreten. Sie saß in ihrem Lieblingssessel, in Schwarz gekleidet zum Zeichen ihrer Trauer, und betäubte ihren Kummer mit einem Glas Sherry. Im Fernsehen liefen die Abendnachrichten.

„Wo ist Dad, Mama?“, fragte Luc von der Türschwelle.

Sie wandte sich nicht zu ihm um, sondern antwortete in dem gleichmütigen, ausdruckslosen Ton, den er seit Robertos Ton von ihr kannte: „In der Bibliothek.“

Die Anwesenheit ihres ältesten Sohnes interessierte sie nicht. Nichts interessierte sie mehr. Luc bezweifelte, ob sie überhaupt ein Wort von den Nachrichten mitbekam. Sowieso drang nichts davon wirklich in ihre behütete Welt vor. Doch ihr großer materieller Reichtum konnte sie nicht vor Fehlgeburten oder Unfalltod beschützen. Und er bot auch keinen Ersatz für den Verlust ihres geliebten jüngeren Sohnes und seine vielversprechende Zukunft.

Luc ließ sie allein, denn im Augenblick waren ihm seine eigenen Probleme wichtiger. Außerdem hatte er nicht vergessen, dass auch seine Mutter gegen Skye gewesen war. Wenn sie sich an dieser schändlichen Intrige beteiligt hatte ... Er verbot sich, diesen Gedanken zu Ende zu denken.

Er würde nicht ruhen, bis er die Wahrheit restlos aufgedeckt hatte. Dann würde er entscheiden, ob ihm ein Kontakt zu seinen Eltern weiterhin möglich war. Von Skyes Standpunkt aus standen seine Eltern zweifellos feindlich zwischen ihm und einer irgendwie gestalteten gemeinsamen Zukunft mit seinem Sohn.

Ohne anzuklopfen betrat er die Bibliothek. Sein Vater saß an seinem prachtvollen antiken Mahagonischreibtisch und tippte etwas in seinen Taschencomputer ein, den er immer und überall bei sich trug. Vermutlich überprüfte er wieder einmal aktuelle Bewegungen auf dem internationalen Finanzmarkt, so wie er es ständig tat.

Luc hatte seinen Vater immer bewundert. Ein beeindruckender Tatmensch, der stets genau wusste, was er wollte, und es mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln anstrebte. Maurizio Peretti hatte Freunde in der Politik, in der Kirche und in vielen hochrangigen Positionen, die allesamt seine Dienste gern in Anspruch nahmen und ihm im Gegenzug auch den einen oder anderen Gefallen erwiesen.

Doch Maurizio Peretti beeindruckte keineswegs nur durch seinen Reichtum, sondern genauso sehr durch seinen unvergleichlichen Geschäftssinn, seine charismatischen Führungsqualitäten und nicht zuletzt durch seine imposante Erscheinung, denn er war ein großer, stattlicher Mann, dessen scharfe Züge von dunklen Augen beherrscht wurden, während lediglich das dichte graue Haar sein Alter verriet.

Bei Lucs Eintreten blickte er überrascht von seinem Taschencomputer auf und lächelte erfreut. „Luciano! Wie schön, dass du vorbeikommst! Hast du schon mit deiner Mutter gesprochen?“

Die Familie kommt natürlich immer zuerst! dachte Luc verächtlich. Er würde seinem Vater zeigen, was er von dieser Familie hielt! Mit wenigen Schritten stand er vor dem Schreibtisch und warf einen großen Umschlag auf die polierte Platte. „Hier ist etwas, das du dir sofort ansehen musst, Dad“, forderte er seinen Vater auf.

„Was ist es denn?“, fragte Maurizio Peretti, sichtlich erstaunt über das unhöfliche Benehmen seines Sohnes.

„Fotos. Du erinnerst dich doch noch an die Bilder, die du mir vor sechs Jahren präsentiert hast?“

Die Miene seines Vaters wurde nachdenklicher. „Warum hast du sie aufgehoben?“

„Das habe ich nicht. Dies sind neue Fotos, Dad.“

„Ich begreife nicht ...“

„Das wirst du. Aber da du anscheinend keine Lust verspürst, sie dir anzusehen, werde ich dir helfen.“ Luc nahm den Umschlag wieder an sich, holte die Fotos heraus und knallte sie, eines nach dem anderen, vor seinem Vater auf den Schreibtisch. „Skye Sumner mit meinem Sohn“, erklärte er dabei verbittert. „Mein Sohn, der bereits zur Schule geht. Mein Sohn, dessen erste fünf Lebensjahre ich verpasst habe, weil ich nichts von seiner Existenz wusste. Sieh ihn dir an, Dad!“

Lucs leidenschaftlicher Ausbruch veranlasste Maurizio Peretti, einen flüchtigen Blick auf die Bilder zu werfen. Doch seine Miene blieb unbewegt. „Woher weißt du, dass es dein Sohn ist?“

Luc winkte verächtlich ab. „Komm mir nicht so! Roberto hat mir eure schäbige Intrige auf dem Sterbebett gestanden. Er hat mir von Skyes Schwangerschaft erzählt und dass du ihr Geld gegeben hast. Versuch erst gar nicht, das abzustreiten!“

Sein Vater presste die Lippen zusammen, lehnte sich in seinem Schreibtischsessel zurück und sah Luc prüfend an. Offenbar versuchte er abzuwägen, was die beste Vorgehensweise wäre. „Dir ist im Nachhinein doch sicher klar, dass sie keine passende Frau für dich war“, meinte er gleichmütig.

„Nicht schon wieder, Dad!“, warnte Luc. „Du hast bereits einen Sohn verloren ... und du bist sehr nahe daran, den zweiten auch noch zu verlieren.“

„Ich habe das getan, was ich für das Beste für dich hielt, Luciano“, wandte Maurizio Peretti beschwichtigend ein. „Du warst doch blind vernarrt ...“

„Ich gebe dir genau *eine* Chance ...“, Luc hielt zur Unterstreichung seiner Worte einen Zeigefinger hoch, „... um auf Skyes Vorwurf zu antworten, dass du sie mit tausend Dollar abgefertigt hast, um damit eine Abtreibung zu bezahlen.“

„Das ist eine Lüge!“ Sein Vater sprang wütend auf. „Siehst du denn nicht, was für ein intrigantes kleines Biest sie ist? Sie versucht, dich gegen mich aufzuwiegeln. Ich habe ihr einhunderttausend Dollar bezahlt mit Aussicht auf mehr, sobald es nötig sein würde!“

„Und warum hat sie dann kein Geld?“, hakte Luc nach. „Warum lebt sie an der Grenze zur Armut? Und glaube mir, das habe ich sorgfältig recherchieren lassen. Sie hat kein

Geld! Und sie steht inzwischen auch ganz allein da. Ihr Stiefvater hat sich davongemacht, als sie noch schwanger war, und ihre Mutter ist an Krebs gestorben, als das Baby achtzehn Monate alt war. Skye hat nichts als billige, alte Möbel geerbt, und sie hat ... mit meinem Sohn ... überlebt, weil sie sich eine kleine Massagepraxis aufgebaut hat.“

„Massage!“, höhnte sein Vater vielsagend.

Luc konnte sich gerade noch zurückhalten, ihn zu ohrfeigen. „Medizinische Massage“, stieß er aus. „Was nur naheliegend ist, denn als ich Skye kennenlernte, studierte sie an der Universität Physiotherapie. Ohne Geld und andere Unterstützung hat sie den Kurs natürlich nicht abschließen können. Die Beweise sprechen also dagegen, Dad, dass du ihr mehr als die tausend Dollar gezahlt hast, von denen Skye spricht.“

„Du zweifelst an meinem Wort?“, fuhr sein Vater pikiert auf.

„Ich habe jeden Grund, an deinem Wort zu zweifeln, was Skye Sumner betrifft!“

Maurizio Peretti sah seinen Sohn angriffslustig an. „Ich kann beweisen, was ich ihr gezahlt habe ... und dass noch mehr geplant war.“

„Dann beweise es!“

„Alle Unterlagen sind in der Kanzlei meines Anwalts.“

„Ruf ihn an. Sorg dafür, dass er die Unterlagen herbeischafft. Zeig sie mir ... bevor du die Chance hast, hinter meinem Rücken weitere Lügen zu ersinnen.“

Einige Sekunden lang sahen Vater und Sohn sich an. Gekränkter Stolz kämpfte gegen bodenloses Misstrauen ... ein Misstrauen, das alles zwischen ihnen zerstören konnte, wie Maurizio Peretti gerade noch rechtzeitig erkannte. Er sank in seinen Sessel zurück, griff nach dem Telefon und wählte die Nummer seines Anwalts.

Luc ging zu einem der hohen, schmalen Spitzbogenfenster, das einen begrenzten Ausblick auf die Ostseite des Gartens bot. Begrenzte Ansichten waren nicht nur ein Problem der altmodischen Architektur dieses Hauses. Luc verübelte seinem Vater zutiefst die begrenzte Ansicht, die dieser von Skye hatte, zumal sie sich keiner der Verfehlungen, die ihr vorgeworfen worden waren, schuldig gemacht hatte. Wenn der Anwalt nicht einen Beweis bringen konnte, dass für das Kind irgendeine Form von Vorsorge getroffen worden war ...

„John? Verzeihen Sie, dass ich Sie noch störe, aber es ist dringend. Ich brauche die Akte Skye Sumner, und zwar sofort.“ Maurizio Peretti lauschte einen Moment ins Telefon und sagte dann: „Ja, ich bin zu Hause. Bringen Sie die Akte, so schnell es geht, vorbei.“

Luc hörte, wie sein Vater den Hörer auf die Gabel zurücklegte, doch er drehte sich nicht um. Er hatte seinem Vater nichts mehr zu sagen und brauchte etwas Abstand, um sich zu beruhigen. Das Wiedersehen mit Skye heute Nachmittag hatte ihn aufgewühlt ... Wenn er ehrlich war, wollte er nicht nur seinen Sohn. Hatte er je aufgehört, diese Frau zu begehren? Irgendwie musste er sie überzeugen, dass sie ihm das Geschenk ihrer Liebe wieder anvertrauen konnte.

„Ich habe einen Treuhandfonds für den Unterhalt und die Ausbildung des Kindes einrichten lassen“, behauptete sein Vater nun.

Wenn das zutraf, konnte er Skye nicht angewiesen haben, das Kind abtreiben zu lassen. Andererseits wollte Luc Skye aber glauben. Wer also, wenn nicht sein Vater, konnte Skye zu einer Abtreibung gedrängt haben? Hatte vielleicht einer der Untergebenen seines Vaters eine eigenmächtige Entscheidung getroffen, um seinem Boss unnötige Ausgaben zu ersparen?

„Sie hätte das Geld lediglich schriftlich beantragen müssen, und es wäre ihr sofort zur Verfügung gestellt worden“, fuhr Maurizio Peretti fort, dem es sichtlich nicht gefiel, sich vor seinem Sohn verteidigen zu müssen.

„Und warum hat sie es nicht getan?“, fragte Luc, ohne sich umzudrehen.

Keine Antwort. Nach allem, was er über Skyes Leben in den vergangenen sechs Jahren in Erfahrung gebracht hatte, zweifelte Luc nicht, dass sie keine Ahnung von diesem angeblichen Treuhandfonds hatte. Er hörte, wie sein Vater hinter ihm nervös mit den Fingern auf den Schreibtisch trommelte.

Dann ging Maurizio Peretti zum Gegenangriff über. Den Vorwurf, sich nicht einmal in materieller Hinsicht um das Wohl seines, wenn auch unerwünschten, Enkels gekümmert zu haben, wollte er nicht auf sich sitzen lassen. „Ich habe das alles damals über den Stiefvater geregelt. Du sagtest, er sei auf und davon, bevor das Kind geboren wurde. Wenn es stimmt, was du über ihre Lebensumstände sagst, dann hat er vermutlich die hunderttausend Dollar genommen und ihr weder davon noch von dem Treuhandfonds erzählt.“

Der Stiefvater also! Auf diese Weise schob sein Vater elegant alle Verantwortung von sich. Was nichts an seiner Schuld ändert, dachte Luc verbittert. Denn das alles wäre überhaupt nicht passiert, wenn sein Vater sich nicht wie üblich eingemischt hätte. „Dann war es ein Riesenfehler von dir, diesem Mann zu vertrauen, nicht wahr?“, entgegnete er kalt. „Einmal abgesehen davon, dass es dir offensichtlich keine Mühe wert war, dich zu vergewissern, was mit *meinem Kind* passierte.“

„Luciano ...“

„Warten wir ab, bis ich die Akte gesehen habe“, fiel er seinem Vater ins Wort und wandte sich halb zu ihm um. „Möglicherweise – ich sage, *möglicherweise* – ist das ein